

Wenn die Gondeln Glitzer tragen

Kitsch in der Kita – ist das schädlich oder legitim? Unser Autor teilt seine Gedanken zu dieser Frage, denkt dabei an das herrlich geschmacklose venezianische Schiffsmodell seiner Großtante zurück und gibt zu: Er hegt eine (heimliche!) Liebe zum oberflächlich Schönen.

LUDGER PESCH



Wenn ich an Kitsch und Kindheit denke, fällt mir das Modell einer venezianischen Gondel ein. Ich entdeckte es im Wohnzimmer einer Großtante. Dort stand es auf einer Anrichte und faszinierte mich durch sein Glitzern und Funkeln. Das etwa 30 Zentimeter lange Schiffchen war an vielen Stellen goldglänzend lackiert. Die auf dem Heck stehende Figur des Gondoliere trug einen farbigen Hut. Das Auffälligste waren jedoch die vielen winzigen, bunten, blinkenden Lämpchen, die es in ein fast magisches Objekt verwandelten: ein Highlight inmitten der eher düsteren Ausstattung des Raumes. Immer wenn ich die Großtante besuchte, bat ich darum, die Lichter am Modell der Gondel einschalten zu dürfen, und stand dann lange staunend vor diesem Objekt, das mich in seiner farblichen Gestaltung aus dem Alltag entführte – nur wohin?

Ein solches Gondelmodell ist mir seit vielen Jahren nicht mehr begegnet. Auf Internetbörsen werden gelegentlich noch ältere Exemplare angeboten. Die Gondel steht für die Italien-Sehnsucht der Deutschen in den 1960er-Jahre. Manche brachten sie von einem Urlaub als Souvenir mit, noch mehr erwarben sie als Ersatz für diese Reise – so wie meine Großtante, die niemals ins Ausland gereist ist.

Vermutlich ist es nicht schwer, sich darauf zu einigen, dass dieses Gondelmodell ein Beispiel für Kitsch ist. Was kennzeichnet aber Kitsch, was unterscheidet Kitsch von Kunst? Eine weitere Frage ist, was Kitsch bewirkt oder anders gefragt: Ist Kitsch schädlich? Und damit zusammenhängend, aber nochmals zugespitzt: Ist es legitim, Kitsch im Kindergarten zu dulden oder gar anzubieten? Ich vermute ja, dass Sie mit mir ein Unbehagen am Kitsch teilen – und wir dennoch den Kitsch auch gelegentlich (heimlich) lieben.

Was ist Kitsch?

Zur Entstehung des Begriffes Kitsch gibt es mehrere Theorien. In alpenländischer

Mundart heißt verkitschen so viel wie vertuschen oder verschleiern. Ein Autor leitet den Begriff vom jiddischen Verkitschen ab, was so viel bedeutet wie „jemandem etwas andrehen, das der nicht braucht“. Der Begriff Kitsch kam mutmaßlich in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts auf, als amerikanische Touristen in Europa Kulturgüter erwerben wollten. Ihnen wurden oft Kopien und Nachahmungen angeboten, die nur ein Abklatsch der originalen Kunstwerke waren und meist industriell hergestellt wurden. Sie

Der Kitsch ist die Lüge, die die Wahrheit an den Tag bringt.

Helmut Arntzen

konnten deshalb zu einem Preis angeboten werden, der für viele der weniger betuchten Touristen erschwinglich war, was wiederum die Massenanfertigung ermöglichte. Das abgeklatschte Motiv verweist zwar auf ein Kunstwerk, aber tut dies oft unter Vorspiegelung von Qualität: So kann zum Beispiel der billige Fotodruck in einem opulenten, pseudobarocken Rahmen gefasst werden, der wiederum in sich selbst ein Kitschprodukt ist. Kitsch ist also immer ein Abklatsch, der dem eigentlichen Kunstwerk nichts wertvoll Neues hinzufügt.

Damit verbindet sich ein zweites Kriterium für Kitsch: Kitsch wird nie aus einem Bedürfnis nach Ausdruck eines Gefühls hergestellt, sondern aus kommerziellem Interesse. Natürlich ist es nicht verwerflich, etwas aus wirtschaftlichem Interesse zu produzieren. Das Problem liegt darin, dass dieses Motiv weitgehend ver-

schleiert wird und das Werk selbst so gut wie möglich davon abzulenken versucht, indem den Kundinnen und Kunden falsche Gefühle vorgegaukelt werden. Es sind „vorgetäuschte Gefühle, vorgetäuschte Empfindungen oder Gefühle zweiter Ordnung“, wie ein Kritiker bemerkt. Auf der Produzentenseite ist also nichts (anders als bei den Kunstschaffenden), während auf der anderen Seite Gefühle spekulativ erzeugt werden. Und das funktioniert tatsächlich, wie Großtantes Gondelmodell zeigt.

Ein drittes Kriterium: Authentische Kunst zeigt nicht nur das oberflächlich Schöne. Sie setzt sich auch auseinander mit den Widersprüchen, dem Dunklen, dem Gefährlichen der Existenz. Kitsch blendet diese Dimension aus. Für die Kitschproduktion eignet sich nur das widerspruchsfreie Objekt. Es lädt ein zu einem Bad sentimentaler Gefühle. Ein populäres Beispiel hierfür: Eines der meistreproduzierten klassischen Kunstwerke ist Raffaels „Sixtinische Madonna“. Man kann und darf sich erfreuen an der wunderschönen Gestalt der Maria oder den putzigen Engelchen am unteren Bildrand. Aber aufmerksamen Betrachtenden wird auch nicht entgehen, dass das Jesuskind mit einem traurigen Blick aus dem Bild schaut – auf einen Punkt, auf den auch der namensgebende Papst Sixtus mit der Hand weist. Nach neueren Erkenntnissen blickt es in der ursprünglichen Aufhängungssituation auf ein vor dem Bild aufgestelltes Kreuz, also auf die Gewissheit seiner Hinrichtung. Dieses spannungsgeladene Moment wird jedoch völlig ausgeblendet, wenn lediglich die beiden Engel reproduziert werden. Selbst der Museumshop der Dresdner Gemäldegalerie, in der das Bild heute hängt, ist voll mit solchen Artikeln: Magnete, Schlüsselanhänger, Kaffeetassen, Poster, die das Motiv der beiden niedlichen Engel reproduzieren. Ich gebe zu, dass das Poster auch im Zimmer unserer Kinder an der Wand hing.

Und viertens: Kitsch ist immer „fertig“. Während das Kunstwerk einen Überschuss

an möglichen Deutungen birgt und deshalb in der Reaktion des Betrachtenden quasi ko-konstruiert wird, legt das Kitschobjekt den Betrachtenden fest: Es will überwältigen, Staunen erzeugen, beeindrucken. Deshalb ist die Nazi-Kunst (falsche Helden, falsche Familienidyllen) ebenso wie die Las Vegas- oder Disneyworld-Architektur (falsche Pyramiden, falsche Eiffeltürme, falsche Schlösser) purer Kitsch.

In Wahrheit muss man allerdings auch sagen, dass die Grenze zwischen Kitsch und Kunst manchmal nicht klar bestimmt werden und auch kritische Köpfe vor Rätsel stellen kann. Stellen wir uns vor, wir nehmen in einem Urlaub im Alpenraum an einem volksmusikalischen Abend teil. Männer in Lederhosen blasen die Tuba, Frauen im Dirndl zupfen an Saiteninstrumenten. Ist das ein authentischer Ausdruck der lokalen Kultur oder gehen wir einer lustigen Musikanten-Truppe auf den Leim?

Die moderne bildende Kunst hat die Grenzen zwischen Kitsch und Kunst oft planmäßig verwischt, wie es etwa in den Werken von Andy Warhol oder Jeff Koons deutlich wird. Überhaupt ist moderne (Digital-)Kunst oft auch durch ihre Reproduzierbarkeit gekennzeichnet. Wo bleibt da das Originale? Und zuletzt: Kunstkritiker konstatieren selbst in den Werken großer Künstlerinnen und Künstler einen Tropfen Kitsch. Viele der Raffael-Madonnen sind durch ihre Süßlichkeit gekennzeichnet – den Unterschied aber macht, so die Kunsttherapeutin Karin Dannecker, ob es nur ein Tropfen oder ein ganzer Ozean ist.

Ist Kitsch schädlich?

Kitsch spielt nur Gefühle vor – auf der Seite der Produzierenden. Auf der Seite der Kundinnen und Kunden werden zielgerichtet Gefühle erweckt – und diese Gefühle sind zweifellos echt. Zu meiner

Italiensehnsucht bekenne ich mich gerne – und sie hat schon manchen produktiven Nutzen wie ein Forschungsfreisemester in Norditalien oder einen italienischen Sprachkurs erbracht. Aber eine selbstkritische Reflexion zeigt zugleich, dass ein allein kitschiges Empfinden zahlreiche unangenehme Wahrheiten ausblendet und eher die Bedürftigkeit des solcherart Empfindenden zeigt. Die Sehnsucht nach einem anderen Land kann blind machen für die Realität – sowohl die des eigenen Landes wie die des vermeintlich besseren in der Ferne. Die Exotik des glitzernden Gondelmodells tröstete mich über die Langeweile des Nachmittages hinweg, in dem meine kindlichen Bedürfnisse kaum Raum hatten – währenddessen von den Erwachsenen viel Kuchen gegessen und zahlreiche Zigarren geraucht wurden. Das inbrünstige Mitsingen von Heintjes Schlager „Mama“ (die meistverkaufte Single des Jahres 1968) war ein mehrfaches Kitschmoment: Ich träumte mich in eine unerreichbare Symbiose zurück – und das zu einem Text, der im italienischen Original die Gedanken eines jungen Mannes beschreibt, der in den Krieg ziehen muss.

Kitsch hat also die Macht, uns abzulenken von der rauen Wirklichkeit. Das tun freilich viele unserer Beschäftigungen. Wenn wir uns ein gutes Motiv unterstellen wollen, dann dienen solche Ablenkungen dazu, uns zu erholen, uns zu regenerieren, uns zu kräftigen für die Herausforderungen wirklicher Aufgaben. Es kommt also wieder darauf an, ob die Ablenkung ein Tropfen oder der Ozean unseres Lebens ist.

Gehört Kitsch in die Kita?

Kinder lieben Kitsch, weil ihnen die Welt im Kitsch als schön, glitzernd und friedvoll entgegentritt und sie für ihre psychische Stabilität genau das brauchen. Das Kitschobjekt ist ein Symbol, das auf eine heile Welt verweist – genau wie Dinosaurier und andere Monster auf



eine angstmachende, gefährliche Welt verweisen, die in der Spielfigur jedoch beherrschbar ist. Im rosafarbenen Glitzerpferd materialisiert sich die Sehnsucht nach dem Schönen und Heilen, das sehr früh in unserer Erfahrung zur Mangelsituation wird. Die Kunsttherapeutin Stefanie Tappe sieht in der häufigen Verwendung von Materialien mit Glanz und Glitter durch psychisch extrem bedürftige Kinder und Jugendliche eine Kompensation und einen Trost für empfundene Einsamkeit.

Wenn Kinder Kitsch lieben – sollte man sie damit im Kindergarten beglücken? Ich sage klar: Nein! Natürlich lieben Kinder Kitsch – sie haben ja oft noch keine Erfahrung mit authentischen Kunstwerken gemacht und kennen deshalb den Unterschied zwischen Kitsch und Kunst noch nicht. In der Kita haben wir jedoch viele bessere Möglichkeiten, Kinder mit der Kultur – der eigenen wie der fremden – bekannt zu machen. Wenn es um Wandbilder geht: Was spricht dagegen, Kunstdrucke der Werke von Künstlern wie Klee, Miro oder Kandinsky aufzuhängen? Gerade die abstrakte Formensprache spricht die Fantasie vieler Kinder an – und sie kann dazu genutzt werden, dass Kinder ihren „eigenen“ Kandinsky malen, wie ich es einmal in der Kita von Claudia Frey in Freiburg gesehen habe. Oder wie es in einem Film von Donata Elschenbroich zu sehen ist: Hier vollziehen Kinder durch die Analyse eines Miro-Bildes dessen Aufbau nach, um anschließend in der Synthese wiederum ein eigenes Bild mit den Elementen des Originals zu gestalten. Dagegen unterfordern wir grundlos Kinder, wenn wir kindertümelnden Kitsch wie die allseits beliebten Hundebabys aufhängen (Botschaft: Oh, wie süß!) oder Abpausungen (Abklatscher) von Disney-Figuren aufwendig an die Wand malen (Botschaft: Kann ich nicht toll abmalen? Bitte nicht berühren oder verändern!).

Im Pestalozzi-Fröbel-Haus bringen wir Kunstschaffende in Kontakt mit Kindern und pädagogischen Fachkräften. In einer gemeinsamen, jetzt schon zwölfjährigen Kooperation mit dem Bauhaus-Archiv und dem Verein „Jugend im Museum“ knüpfen wir an die Gemeinsamkeiten in der Formensprache von Fröbels Spielgaben (Quader, Kugel, Rechteck) und des Bauhauses an. Überhaupt Fröbel: Seine Bausteine stehen am Anfang einer systematischen Spielpflege und unterscheiden sich in ihrer offenen Verwendbarkeit deutlich von den Fertigprodukten der Kitschproduktion. Mit ihnen kann man Garagen oder Schlösser bauen! Das „Große Prinzessinnen-Schloss“ aber für teures Geld ist eindeutig und festgelegt bis in die letzte Turmspitze.

Kinder lieben Kitsch – und einige deshalb das Glitzerpferd und Prinzessin Lilifee sowie andere die Pirateninsel. Natürlich sollten Kinder solches Spielzeug mitbringen und damit im Kindergarten spielen dürfen. Und wenn die Kinder selbst die Hundebabys aufhängen wollen: Nur zu, Kinder sollen ihre Umgebung mitgestalten können. Aber wir müssen dieses Material nicht verdoppeln, indem wir mit den knappen Ressourcen „ein Mehr desselben“ (an-)schaffen. Außer dem En-

gel-Bild hatten wir auch einen frühen Picasso (Bildnis seines Sohnes „Paul als Harlekin“) und ein Mädchenporträt („Artistin“ von Kirchner) im Kinderzimmer aufgehängt – sie wurden, als die Kinder ihre Zimmer selbst gestalteten, von ihnen durch Poster von Boygroups oder Fantasy-Szenen teils abgelöst, teils ergänzt.

Und wenn Sie selbst Kitsch lieben? Dann brauchen Sie das offensichtlich. Ich bringe selbst oft Nippes aus dem Museumsshop mit, den ich zur Erinnerung an die schöne Reise im Regal aufbaue. Aber zur Ehrlichkeit gehört, dass dies unsere Leidenschaften sind. In professioneller Perspektive ist die Kita aber nicht die Verlängerung unseres privaten Wohnraumes, sondern ein Bildungs- und Lebensort der Kinder. Seien wir also umsichtig und anspruchsvoll in der Gestaltung dieses Raumes.

Zahlreiche Beispiele der kulturellen Bildungsprojekte des Pestalozzi-Fröbel-Hauses finden Sie im Netz unter: www.pfh-berlin.de/de/artikelseite/kulturelle-bildung

